

Auf der Strassenbahn

Autor(en): **Löwenberg, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dichter treten die Siedlungen der Stadt zusammen, und nun fahren wir über eine breite Brücke in den Hauptbahnhof ein.

Mit einem Händedruck verabschieden wir uns

von den beiden wackeren Leuten auf der Maschine, und wir wünschen ihnen innerlich zu ihrem verantwortungsvollen Beruf alles Glück und immer gute Fahrt . . .

Friedrich Bieri

Auf der Straßenbahn

In Hitze und Frost, in Staub und Regen,
Jedweden Wetter die Stirn entgegen,
Die Hand an der Kurbel, das Auge gespannt:
So steht der Führer auf seinem Strand.
So steht er von früh bis abends spät,
Das schwacht um ihn, das kommt und geht,
Das stößt und drängt sich, das scherzt und lacht
Bis in die tiefe Mitternacht.
Starr blickt er hinab in der Straße Gewühl,
Er steht auf Posten, er kennt nur ein Ziel,
Wie's um ihn auch hastet und wirrt und flieht:

Daß nur kein Unglück, ein Unglück geschieht!
Nur einmal da draußen, da kann es geschehn,
Wo grün an der Straße die Bäume noch stehn,
Da bricht ein Lächeln die starre Ruh:
Vom Wegrand blickt fröhlich sein Weib ihm zu.
Sein Junge springt flink an die Vordertür
Und bringt ihm ein Brot und bringt ihm ein Bier.
Fährt jubelnd mit zur Endstation —
Das ist des Tages reichster Lohn . . .
Sei jedem, wie und wo er auch fährt,
Sold eine Strecke Weges beschert.

Jakob Löwenberg

Die letzte Patrone

Es handelt sich in diesem Falle nicht um die berühmte letzte Patrone, die Totgeweihte befehlsmäßig zur Verteidigung irgend einer Festung oder eines „Igels“ im Endkampf abfeuern, um sich dann entweder zu ergeben oder zu sterben. Nein, als oben erwähnte Patrone vor vielen Jahren knallte, befand sich Europa noch im tiefsten Frieden, in einer Zeit, die man heute wirklich „die gute alte Zeit“ nennen möchte.

Seinerzeit, als die Gotthardbahn erbaut worden war, galt sie nicht nur als eine der interessantesten abwechslungsreichsten Bahnen, die man überhaupt kannte, sondern auch die Organisation und die Betriebssicherheit dieser durch wilde Bergtäler führenden Bahn war berühmt, weil sie aufs denkbar höchste ausgedacht und ausgebaut war. So wurde z. B. damals schon die ganze Strecke von 226 Kilometern Tag und Nacht, jahraus, jahrein vor jedem Schnellzug durch Streckenwärter begangen, die das Geleise und das Gelände zu untersuchen hatten. Schienenbrüche, herabgefallene Steinblöcke, Geleise-schäden, die durch Lawinen oder Wildwasser entstanden, wurden so, mit höchst seltenen Ausnahmen, rechtzeitig entdeckt und gemeldet. Es kam aber auch vor, daß in Notfällen der fahrende Zug

durch einen solchen Wärter auf offener Strecke durch Signale dieser oder jener Art aufgehalten und zum Stehen gebracht wurde. So ist es erklärlich, daß seit ihrer Entstehung eigentlich nie ein durch Naturgewalten verursachtes Unglück auf dieser Bergbahn entstanden ist.

Einer der vielen Streckenwärter auf der Südseite der Bahn war Felice Bessa. Er wohnte unten in Giornico, am Ausgang der drei großen Kehrtunnels, die oben in Laborgo beginnen und in Giornico enden. Felice war ein bildhübscher lebensfroher junger Mann, der damals kurz vor seiner Verheiratung mit Lisetta Bonomi stand, der Tochter des Schullehrers von Giornico. Es war abgemacht, daß er nach seiner Verheiratung das Bahnwärterhäuschen am Ausgang des Tunnels beziehen sollte, das oberhalb dem in der Tiefe rauschenden Tessin, neben den mächtigen Kastanienbäumen stand. Der bisherige Streckenwärter wünschte auf diesen Zeitpunkt hin in seine Heimatgemeinde nach Biasca versetzt zu werden.

Man befand sich im Februar, mitten in der Faschachtszeit. Drunten im Dorf war auf jenen Sonntagnachmittag Tanz angesagt in der Trattoria del Ponte. Natürlich holte Felice zu diesem Zwecke seine Lisetta ab, und gemeinsam begab